

Fünfte Erzählung.

Wie Günther Siegfrieden zum Hofgelage lud.

In Ranten hatte Vieles sich verändert. Zehn Jahre waren seit Siegfrieds Krönung vergangen. Mancher, der damals noch gesund und rüstig gewesen war, ging jetzt als schwacher Greis umher; Mancher war seit jener Zeit gestorben. Siegelinde, die geliebte Königin, war auch nicht mehr; und Siegfried hatte manche Thräne schon auf seiner Mutter Grab vergossen. Auch Chriemhilde war um einen lieben, unvergeßlich theuren Freund ärmer geworden; denn der alte Gybich, ihr Vater, war auch gestorben. Nur Siegfried schien noch eben so stark und rüstig wie damals zu sein. Auch liebte er Chriemhilden noch wie sonst. Sie war so lieb und gut in Ranten, daß alle, die Siegelindens Tod beweint hatten, von ihr getröstet waren. Sie war die milde gütige Königin, die ebenso, wie einst Siegelinde, den Armen half, und es nicht zuließ, daß Einer unbeschenkt von ihr ging. Auch pflegte sie Siegmund in seinem Alter, so daß auch er über seiner Gattin Tod getröstet wurde.

Anders war es auch zu Worms geworden. Freilich lebte Frau Uta noch, aber Brunhilde war nicht so, wie sie an ihrem Hochzeitstage, da sie von Siegfried von Neuem bezwungen war, dem Gemahle zu sein versprochen hatte. Oft erwachte noch der alte Groll in ihrem Herzen; und wenn sie auch seit jener Stunde, da Siegfried ihr den Ring und den Gürtel genommen hatte, so schwach wie andere Frauen war, bestand sie doch oft eigensinnig auf dem, was sie gerade wollte, und Günther war zu schwach, um sie zu hindern, wenn etwas Böses sie im Sinne hatte.

Am verdrießlichsten war sie, wenn sie von dem Glücke hörte, in dem Chriemhilde lebte. Wohl hatte sie an jenem Abende vor ihrer Hochzeit gesagt, daß sie Chriemhilden bedauere; aber diese Rede war eine Lüge gewesen. Sie bedauerte nicht Chriemhilden, daß sie Siegfrieds Gattin werden sollte, sondern beneidete dieselbe um den berühmten starken Mann. Wer aber neidisch ist, der kann nicht froh werden.